

Robert Murray S.J., *Symbols of Church and Kingdom. A study in early syriac tradition*, Cambridge University Press, London 1975, xv+394 S.

Im Anschluß an H. Rahn¹, daß eine vertiefte Reflexion über die Natur des theologischen Ausdrucks selbst die ekklesiologischen Fragen fördern kann, versteht R. Murray seine vielseitig informierende Studie als ein Angebot zum Nachdenken über das ekklesiologische Sprachgut der syrischen Kirche, deren Eigenart es ist, eine in Bilder gehüllte Theologie zu entfalten. Abgesehen von zwei älteren Arbeiten, C. Eira² und E. Jarjour³, die nach dem heutigen Stand der Forschung eine unzureichende Textgrundlage haben, ist das Buch von R.M. die erste ekklesiologische Darstellung mit dem Versuch durch Quellenstudien, so weit dies im ersten Anlauf möglich war, das sprachlich schwer zugängliche Gelände etwas durchsichtig zu machen.

R.M. gibt zu bedenken, daß die Ekklesiologie als formales Studienobjekt auch im Abendland erst später aufgegriffen wurde, so daß es verständlich erscheint, daß in der frühen syrischen Kirche noch viel weniger systematische Kirchentraktate vorhanden sind, obwohl es in ihr ein ausgeprägtes Kirchenverständnis gibt. Aber die andere Mentalität führt zu anderen Ausdrucksweisen. Das abendländische Denken strebt nach einer logischen Ordnung und Festlegung; der semitische Autor umkreist sein Thema in komplexer Weise in Bildern; die Schärfe des Gedankens wird vornehmlich im antithetischen Vergleich herausgearbeitet.

Da die theologische Erschließung der syrischen Kirchenväter noch in den Anfängen steckt und noch keine kritischen Studien über literarische Formen, Bilder und Typologien vorliegen, greift R.M. zur Erhellung der Ekklesiologie einige symbolische Ausdrücke für Christus und die Kirche heraus. Er »beschränkt« sich dabei auf die frühesten syrischen Schriften bis vor der Trennung im 5. Jh. und bewältigt mit diesem Durchblick eine immense Stofffülle, da jede Quelle für sich gesondert schon vielfältige Spezialstudien erfordern würde, deren Durchführung R.M. keineswegs anstrebte, Wohl aber weist er immer wieder auf Desiderata hin. Das Hauptmaterial liefern die Schriften Aphraat's und Ephräm's. R.M. umreißt seine Methode so, daß er die einzelnen Belege sammelt, sie untereinander vergleicht und in Referenz zur Bibel setzt. Die angewandte Methode wäre im Einzelnen zu diskutieren.

Der Einleitungsteil (S. 1-40) orientiert über die frühe christlich-syrische Literatur und erörtert dabei die vieldiskutierte Frage über den Ursprung des syrischen Christentums, die nach Abwägung der verschiedensten Thesen nach wie vor im Dunkel bleibt. Als Hintergrund der frühen Literatur wird auch das christliche Bildungswesen beleuchtet. Wir erfahren, daß die Adiabene ein Hauptzentrum christlicher Konsolidation war. Die christliche Schule von Nisibis, der Heimat Ephräms, war wahrscheinlich nach dem Vorbild jüdischer Akademien errichtet. Dies läßt sich schon sprachlich erkennen. Die Mitglieder der christlichen Schule bildeten eine »Gemeinschaft« — *knūšyā*. Die gleichen Radikale hat das Wort »Synagoge« — *knūštā*.

Der Schwerpunkt des Buches, der I. Hauptteil (S. 41-276) stellt den in Bilder und Symbole eingekleideten ekklesiologischen Sprachgebrauch unter folgenden Wendungen vor: »Das Volk und die Völker«, »Der Leib Christi«, »Der Weingarten«, »Die Traube«, »Der Lebensbaum«, die

¹ *Symbole der Kirche, Die Ekklesiologie der Väter*, Salzburg 1964, S. 8.

² *Der hl. Ephräm der Syrer, eine dogmengeschichtliche Abhandlung*, Kempten 1889.

³ *Doctrina Sancti Ephraem de Ecclesia Christi*, Roma 1922/23.

»Kirche als Braut und Mutter«, »Der Fels« und »Das Haus auf dem Felsen«, »Die pilgernde Kirche«. Die bekannten Bilder lassen eine ungewöhnliche Vielschichtigkeit mehr erahnen, als daß sie im Einzelnen am Text auf ihre Bedeutungsfülle hin sauber und nüanciert entfaltet wird. Immerhin liefert die Studie wertvolle Einsichten. Instruktiv sind z.B. die Beobachtungen über das Weinsymbol. Mit der durchgehaltenen Metapher des Pflanzens wird die Weinsymbolik zum Ausdruck für die ununterbrochene Kontinuität eines historischen und heilsgeschichtlichen Prozesses, der sich nicht in der Antithese Israel-Kirche erschöpft, sondern im weiterentwickelten poetischen Bild zum Ausdruck der Synthese wird als Fürsorge und Treue Gottes für alle Menschen. Der gleiche Symbolkomplex spiegelt auch die Lehre der Kirche als Leib Christi wider und ist ein Bild für die Beziehung der Kirche zu Christus in ihren verschiedenen Formen, passiv und aktiv, eine Aussage über die göttliche Initiative und Gnade und die Art des menschlichen Einsatzes in der Kirche. Gerade in diesem Teil des Buches werden die Quellen für die Idee der Einheit und für das *Mysterium Ecclesiae* freigelegt.

Unter den vielfältigen Aspekten der Symbolsprache verdient eine bemerkenswerte Deutung über den heilsgeschichtlichen Anlaß hervorgehoben zu werden. Im Gegensatz zur androgynen Theorie versteht Ephräm die Mißachtung des Gebotes als unmittelbaren Übergang vom status der Kindheit (= Unschuld) zur vorzeitigen Reife mit raschem Altern und steht hier mit Irenäus in Verbindung. Der gleichlautende Kommentar zur Genesis bei Irenäus und Ephräm ist nach R.M. eine Mahnung, daß die augustinische Lesart der Genesis im Lichte von Paulus kein Monopol in der christlichen Theologie habe (S. 301-6). Die hiermit aufgewiesene Tradition ist somit ein weiteres Band zwischen Ost- und Westkirche.

Der II. Hauptteil widmet sich spezieller der Frage nach den Quellen (S. 277-347). Drei Einflußströme springen ins Auge: Auf Grund exegetischer Arbeitsweise und haggadischem Erzählstoff in erster Linie die jüdische Tradition; dann das griechisch-lateinische Christentum, wenn auch im semitischen Gewand, da die Technik der *Testimonia* beweist, wie gut die Tradition bekannt war, desgleichen die exegetische Form der Typologie. Dazwischen liegt der Einflußstrom der Judenchristen.

Der gelehrte Apparat dokumentiert den vertrauten Umgang mit den Quellen und kritische Behandlung der Fachliteratur, so daß man hier aufschlußreiche Urteile und scharfsichtig Probleme signalisiert findet, z.B. wird zur ersten englischen Übersetzung mit Kommentar der Schrift Aphraats von J. Neusner 1971 (S. 42f. Anm. 5) angemerkt, daß die Auswahlübersetzung die bezeichnenden Aspekte über die Art der *Testimonia* verdunkelt, nämlich die Frage nach der Tradition als solche und die theologische Argumentation in sich selbst.

Ein Anhang (S. 349-363) mit Übersichtstabellen der christologischen und ekklesiologischen Bezeichnungen in den behandelten Schriften mit ihren Referenzen in AT und NT, gut aufgeschlüsselte Bibliographie (S. 364-76) und Indices (S. 376-94) erleichtern das Eindringen in das reiche Stoff- und Problemgebiet.

Das Anliegen dieses Buches, daß die syrische Patristik zu einem genuinen Kirchenverständnis hinführen kann, da ihre prägnanten und suggestiven Bilder nichts festlegen oder ausschließen, wird vom Verf. mit Nachdruck vertreten. Denn ein Grundproblem der Ekklesiologie ist nach ihm, wie sich eine allgemein verbindliche Einheit formulieren läßt, die zugleich den Pluralismus der authentischen Kirche respektiert. Hier könnte die syrische Patristik Anstöße geben, die insbesondere in ihrem subtilen Dichter-Theologen Ephräm sprachlich offen bleibt, was immer ein Zeichen von Fülle und Reichtum ist, Eigenschaften, die diese Arbeit kennzeichnen.

Margot Schmidt